



Constanze Truschzinski – hier im Pöbnecker Lutschgen – kandidiert als Einzelbewerberin für das Direktmandat im Wahlkreis 34 des Thüringer Landtages. Auch im Parlament soll ihr Grundsatz sein: Bürgerinteresse vor Parteiinteresse. (Foto: OTZ/Lange)

Auf dem Weg zur Veränderung

OTZ-Interview mit Constanze Truschzinski, Einzelbewerberin im Wahlkreis 34 für den Landtag

Zur Person

Constanze Truschzinski, 37 Jahre, geboren in Berlin, kandidiert als Einzelbewerberin für das Direktmandat im Wahlkreis 34 des Thüringer Landtages. Die gelernte Buchbinderin wohnt in Pöbneck, ist verheiratet und hat drei Kinder. Constanze Truschzinski absolviert eine Umschulung zum Mediengestalter und ein Fernstudium zur Verwaltungsfachangestellten. Sie ist seit 1989 in der PDS (vorher SED). Seit 1999 sitzt sie im Stadtrat und ist dort stellvertretende Vorsitzende der PDS-Fraktion.

Frau Truschzinski, warum haben Sie sich für eine Kandidatur entschieden? Was motiviert Sie für die politische Arbeit?

Meine Familie, politische Freunde und Menschen, für deren Probleme ich mich eingesetzt habe, meinten: Ich soll mein politisches Engagement vor Ort in den Landtag tragen. Da die PDS andere Prioritäten setzte, entschied ich mich für die Hürde der Einzelkandidatur. Für meine politische Arbeit motiviert mich die Erfahrung aus der Wendezeit mit dem Resümee: ohne Druck von den Bürgern wird es seitens der Herrschenden keine Veränderung geben. Nur durch Einmischung und kritische Auseinandersetzung mit den Lebensfragen kann es Veränderungen geben.

Welche Chancen glauben Sie als Einzelbewerber im Landtag zu haben, eigene Ideen umzusetzen – ohne Rückenhalt durch eine Partei bzw. Fraktion?

Nach meiner Erfahrung ist es nicht so wichtig, alle Ziele gleich umsetzen zu wollen. Wichtiger ist, Ziele oder Forderungen zu formulieren und die Öffentlichkeit dafür zu sensibilisieren. Dann kommt die Gewinnung einer Mehrheit und zum Schluss die Umsetzung. Wenn man ein Ziel hat, sollte man dafür streiten, sich einsetzen, einmischen,

Unmögliches fordern und sich nicht von Institutionen – wie Parteien – zermahlen lassen.

Worin sehen Sie in den Jahren nach der Wende den größten Erfolg in Thüringen, worin den größten Misserfolg?

Es gibt viele Misserfolge: das Bildungssystem, fehlende Poliklinken, dass Naziaufmärsche möglich sind. Der größte Misserfolg ist die Zerschlagung der drei Aufgabenträger im Wasser- und Abwasserbereich. Für diese Fehlplanung will kein Politiker Verantwortung übernehmen. Der Bürger wird mit seinem Eigentum dafür haftbar gemacht. Der größte Erfolg ist die freie Meinungsäußerung und dass die Menschen für ihre Interessen auf die Straße gehen.

An welchen konkreten Entwicklungen oder Ergebnissen in der Region rechnen Sie sich aus ihrer bisherigen politischen Tätigkeit einen ganz persönlichen Anteil zu?

Dass in Pöbneck die Bäder geöffnet haben, die Kündigungen im Jahr 2001 zurückgenommen werden mussten. Dass die Naziübergriffe auf ausländisch geführte Geschäfte ein Thema politischer Diskussionen und dadurch etwas zurückgedrängt wurden. An den Montagsdemonstrationen – sie geben den Bürgern eine Plattform, ihren eigenen Forderungen nach Arbeit, Gesundheitsvorsorge, Rente oder bezahlbaren Kommunalabgaben Nachdruck zu verleihen.

Aus der Vielzahl kommunaler Probleme in ihrem Wahlkreis messen Sie der Lösung welcher Frage eine Schlüsselrolle bei?

Die Schlüsselrolle ist die finanzielle Ausstattung der Kommunen. Wenn kein Geld zur Förderung von Kindergärten, Jugendclubs, Sportvereinen, Kultur oder Straßenbau vorhanden ist, wird Politik für die Bürger nicht mehr erlebbar. Deshalb werde ich im Landtag dafür strei-

ten, dass Kommunen nicht immer mehr Aufgaben ohne den nötigen Finanzausgleich übertragen bekommen. Dazu kommt eine demokratischere Gestaltung des Kommunalabgabengesetzes.

Halten Sie die von vielen Eltern gewünschte spätere Entscheidung zwischen Regelschule und Gymnasium für sinnvoll?

Je später die Trennung, um so höher das Allgemeinwissen aller Kinder. Dies ist besser für ihre Berufschancen. Unsere Wirtschaft beklagt das schlechte Allgemeinwissen und die zu schwach ausgeprägten Fähigkeiten,

sorgung, die Eigentümer und deren Interessenverbände fordern?

Sie ist sinnvoll. Wasser steht jedem in guter Qualität zu. Die Gebührenerhebung muss ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Leistung und Gegenleistung haben. Sie darf 4,45 Euro pro Kubikmeter Wasser/Abwasser für den Grundverbrauch nicht überschreiten. 25 Prozent aller Aufgabenträger in Thüringen haben rein gebührenfinanzierte Wasserpreise. Dabei sind sie im Wasser-Kubikmeterpreis nicht teurer als die Aufgabenträger mit den grundstücksgebundenen Anschlussgebühren. Was für Grundstücksbesitzer zu Buche schlägt, sind falsche Globalberechnungen mit zu hohen Alt-schulden, falsch dimensionierte Investitionspolitik und zu viele Aufgabenträger. Die Kosten dieser verfehlten Politik müssen vom Land getragen werden.

Wie würden Sie den Begriff „sozial verträgliche Kommunalabgaben“ definieren?

Kommunalabgaben sind sozial verträglich, wenn diese den Bürger nicht um sein Hab und Gut bringen – ihm nach deren Zahlung noch ein menschenwürdiges Leben mit Kultur und Freizeit bleibt. Es kann nicht sein, dass eine neue Straße, eine neue Kläranlage den Bürger so stark belasten, dass er sein schwer erarbeitetes Eigenheim verkaufen muss. Dies ist eine kalte Enteignung der sogenannten kleinen Leute, sozial, nicht hinnehmbar und nicht notwendig.

Warum sollten die Wähler im Wahlkreis 34 Sie wählen?

Meine Aufgabe sehe ich darin, die Probleme der Menschen mitzunehmen, diese im Parlament vorzubringen, die Öffentlichkeit zu sensibilisieren und so zu bürgernahen Lösungen zu kommen. Den Grundsatz Bürgerinteresse vor Parteiinteresse habe ich bereits im Stadtrat verfolgt.

Interview: Uwe Lange

vor der

WAHL

OTZ-Serie

ten, gelerntes Wissen praktisch anwenden zu können. Da jedes Kind intelligent ist, sich nur durch seine Begabungen unterscheidet, ist die individuelle Förderung nach Stärken und Schwächen in den Vordergrund zu stellen. Die Solidarisierung zwischen leistungsstärkeren und leistungsschwächeren Schülern ist größer in Klassen, in denen alle Leistungsbereiche vertreten sind. Frühzeitige Selektierung motiviert manchmal schwächere Schüler, sich an noch schwächeren zu orientieren und sich deshalb aufzugeben. Dabei ist es eine Herausforderung an stärkere Schüler, nicht ganz so guten Schülern zu helfen. Ein Engagement, welches Eltern und Lehrer entlastet. Längeres gemeinsames Lernen fördert die Achtung untereinander. Bildung ist keine Frage des Geldes, sondern eine Frage des politischen Willens.

Was halten Sie von rein gebührenfinanzierter Wasserver-